010 Ne.

angeb. 00 Ne

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-192742-p0002-7

2.

MUSAEUS

HERO

und

LEANDER.

Aus dem Griechischen.

Der Liebe ist alles gebahnt; Feuer,
Wasser und scythischer Schnee.
LONGUS.

HALBERSTADT,
bey Johann Heinrich Groß.
1771.

Göttin! finge die Leuchte, die Zeugin verstohlner Liebe; den nächtlichen Schwimmer, der um Hymenäus willen durchs Meer schwamm; die Hochzeit im Dunkeln, die die unsterbliche Morgenröthe nicht sah; auch Sestus und Abydus, wo Hero's nächtlicher Beyschlaf war. Ich höre schon den Schwimmer, und sehe die Leuchte, Venus Dienerin, die das nächtliche Beyla-

ger der Hero veranstaltete; die Leuchte, das frohe Panier der Liebe, die Zevs für ihre nächtliche Mühe, hätte sollen in die Gesellschaft der Sterne versetzen, und ihr den Nahmen bräutlicher Liebesstern geben, weil sie die Genossin heftig verliebter Schmertzen war, und über die schlaflose Liebe wachte, bevor ein feindlicher Wind mit seinem verderblichen Odem blies. Auf dann o Göttin! singe mit mir die verlöschte Leuchte, und den verunglückten Leander.

Sestus und Abydus lagen gegen einander über. Am Meere waren in ihrer Nachbarschaft verschiedne Städte. Amor spannte seinen Bogen, schoss beyde Städte mit einem Pfeile, und entzündete den angenehmen jungen Leander, und die Jungfrau Hero, die in Sestus wohnte, der Jüngling aber in der Stadt Abydus. Sie waren zweene schöne Sterne in beyden Städten, einander ähnlich. O! wer du auch bist, wann du etwan da solltest übersetzen,

setzen, so suche mir den Thurm, auf dem die sestische Hero mit der Leuchte stand, und dem Leander den Weg wies. Suche mir auch die rauschende Meerenge an dem alten Abydus, die noch itzt um Leanders Schicksaal, und um seine Liebe weint. Aber wie kam es denn, dass Leander, der zu Abydus wohnte, sich in die Hero verliebte, und sie durch seine Liebe sich verbindlich machte?

Die schöne Hero, die von königlichem Geblüte stammte, war Venus Priesterin. Unkundig der ehlichen Liebe, wohnte sie fern von ihren Eltern auf einem Thurme nah am Meere. Sie war eine andre Venus. Aus Keuschheit und Schaamhaftigkeit mied sie die klatschenden Gesellschaften der Weiber, und kam zu keinem lustigen Reigen junger Mädchen, weil sie der verschwärtzenden Verläumdung der Weiber ausweichen wollte, denn sie verläumden die Schönheit. Sie suchte vielmehr, sich stets in Venus Gunst zu erhal-

ten, und durch Tranckopfer Amors Gnade zu erwerben, weil sie seinen flammenden Köcher, und seine himmlische Mutter furchte. Gleichwohl entging sie doch nicht seinen feuersprühenden Pfeilen.

Venus Fest das alle Völcker besuchten, hatte sich bereits genaht, und es eilten mit frommen Eifer zu der heiligen Feyer, die zu Sestus dem Adonis und der Cythere begangen ward, alle diejenigen, welche das äusserste Gebiet der meerebekränzten Eylande bewohnten. Einige kamen aus Hamonia, einige von der Insel Cyprus. Kein Frauenzimmer blieb in den Städten der Cytherer zu Hause. Man vermisste bey dem Feste weder die vergnügten Bewohner des wohlriechenden hohen Libanus, noch ihre Nachbarn. Keiner von Phrygien fehlte, keiner von dem nachbarlichen Abydus, noch vielweniger irgend ein Jüngling, der die Liebe fühlte; denn wo ein Fest ist, da ist auch das junge Männervolk, und zwar

nicht

nicht sowohl den Unsterblichen Opfer zu bringen, als vielmehr die süssen Reize schöner Mädchen zu geniessen.

Die Jungfrau Hero ging durch den Tempel. Ihr heitres Gesicht glänzte, wie der aufgehnde weisswangige Mond. Die Mitte ihrer schneeweissen Wangen glüete von Purpur wie eine aufblühnde Rosenknospe. Man hätte sagen mögen, die Jungfrau sey ganz eine Rosenwiese; denn ihre Gliedmaassen waren mit dem schönsten Roth bepurpert, und wann sie ging, sah man unter ihrem weissen Gewande Rosenfüsse. Viele Grazien hatten ihren Sitz auf ihren Gliedmaassen, und die Alten glaubten fälschlich nur drey Grazien; denn in dem einen lachenden Auge der Hero blühten wohl allein hundert. Solch eine würdige Priesterinn hatte Venus an ihr.

Und so erschien Venus Priesterinn, die über viele schöne Frauen siegte, als eine neue Venus. Sie drang in die weichen Herzen der Jünglinge, und es war

kein einziger, der sie nicht zur Gemahlin begehrte. Fröhlich ging sie durch den schönen Tempel, und ihr folgten der Männer Gedanken, Augen und Herzen nach. Einer sprach voll Erstaunen: „Ich „bin in der Landschaft Sparta gewesen, „ich habe die Stadt Lacedämon und da„selbst die Wettkämpfe über die Schönheit „gesehn; aber nie sah ich eine so unver„gleichliche feine Jungfrau. Venus mag „wohl eine von den jungen Grazien in „ihren Diensten haben. Ich wurde ganz „müde vom Sehn, und doch nicht satt. „Wie gern wollt' ich sterben, wann ich „ihr Bette besteigen dürfte. Ich begehre „kein Gott im Olymp zu seyn, wann „ich die Hero die meine nennen könnte. „Darf ich aber deine Priesterinn nicht „berühren Cytherea! O so gib mir zur „Frau ein Mädchen wie dies!" So sprach einer von den Jünglingen. Ein andrer, der seine Wunde verbarg, ward unsinnig über ihre Schönheit.

Ar-

Armer Leander! du wollteſt dich nicht laſſen von verborgnen Flammen verzehren, da du die berühmte Jungfrau ſahſt; ſondern da du dich unvermuthet von den feurigen Pfeilen getroffen fühlteſt, beſchloſſeſt du, nicht ohne die ſchöne Hero zu leben! Seine feurige Liebe ward durch die glänzenden Augen immer mehr angefacht. In ſeinem Herzen loderte ein unauslöſchlich Feuer, denn Schönheit verwundet tiefer, als der ſchnellſte Pfeil. Die Augen ſind der Weg; durch die Blicke des Auges ſchlüpft die Wunde hinunter in die Männerherzen. Es überfiel ihn Erſtaunen, Unverſchämtheit, Schauer, Schaam. Sein Herz zitterte zwar, aber es ſchämte ſich auch der Knechtſchaft. Er erſtaunte über die erhabne Schönheit, aber die Liebe benahm ihm alle Schaam. Voll kühner Zuverſicht trat er ſchweigend gegen der Jungfrau über, lieſs ſeitwärts blickend, die verliebten Augen ſpielen, und verwirrte ſie durch ſtumme Winke.

Da sie Leanders listige Liebe bemerkte, freute sie sich über ihre Reize, verbarg zuweilen ihr liebenswürdig Gesicht, und gab durch verstohlne Winke dem Jüngling ihre Liebe zu verstehn, der ihr wieder winkte, und sich im Herzen freute, dass sie seine Seufzer verstanden hatte, und seine Liebe nicht verschmähte. Unterdessen aber da Leander auf die geheime Stunde hoffte, ging die Sonne, die ihre Strahlen einzog, unter, und gegen ihr über blinkte der schattige Abendstern. Als er die Nacht im schwarzen Kleide kommen sah, ging er dreist zu der Jungfrau, drückte heimlich ihre rosenähnlichen Finger, seufzte tief und stark. Aber sie zog stillschweigend und gleichsam erzürnt, die rosne Hand zurück. Da er die unstete Liebe der Jungfrau inne ward, ergriff er sie dreist bey dem schönen Kleide, und führte sie in das innerste des göttlichen Tempels. Sie schien ungern zu folgen, drohte

dem

dem Leander mit Weiberworten, und sagte:

„Fremder bist du unsinnig? Warum „schleppst du mich fort Verwegner? Geh, „lass mein Kleid los! Fürchte alles von „meinen erzürnten mächtigen Eltern! „Es ist Sünde, an Venus Priesterinn die „Hand zu legen, und nicht so was leich„tes, ihr jungfräuliches Bette zu be„steigen!

So drohte sie wie Jungfraun pflegen. Da Leander diese heftigen weiblichen Drohungen vernahm, war er überzeugt, dass sie bezwungen sey; denn solche Drohungen sind Jünglingen sichre Kennzeichen einhelliger Liebe. Er küsste den schönen weissen Nacken der Jungfrau, und sprach erfüllt von süsser Lust:

„Schönste Venus nach der Göttin! „Angenehmstes Mädchen nach Minerven! „denn ich kann dich nicht den andern „Erdetöchtern gleich stellen, sondern ich „muss dich vergleichen mit Jupiters

„Töchtern! Glücklich ist, der dich ge-
„zeugt hat, glücklich die Mutter die dich
„gebohren, und noch glücklicher der
„Leib, der von dir entbunden wurde!
„Aber erhöre doch auch meine Seufzer,
„und erbarme dich meiner heftigen Lie-
„be! Als Venus Priesterinn treib auch
„ihre Wercke. Komm her, lass dich
„einweyhn zu den Hochzeitgebräuchen
„der Göttin. Es ziemt sich nicht, dass
„eine Jungfrau der Venus dient, denn
„sie hat nicht Gefallen an ihnen. Woll-
„test du aber gern die süssen Hochzeitge-
„bräuche der Göttin, und die wahren
„Geheimnisse wissen; so gibt es ja Män-
„ner und Betten. Wann du Cytheren
„liebst, so must du auch das honigsüsse
„Band bezaubernder Liebesgötter ehren.
„Nimm mich an zu deinem Knechte, noch
„lieber zu deinem Gatten, den dir Kupido
„mit seinen Pfeilen schoss, so wie Mer-
„kur mit seinem goldnen Stabe, den küh-
„nen Herkules als Sklaven zu Jordanus

Toch-

„ Tochter führte. Venus selbst hat mich
„ dir zugesandt; mich bringt kein kluger
„ Götterbote. Es ist dir die arkadische
„ Atalante nicht unbekannt, die die Gunst-
„ bezeugungen des verliebten Milanion
„ floh, und ihrer Jungfrauschaft hütete;
„ aber die gereizte Venus grub den Mann
„ tief in ihr Herz, den sie zuvor nicht ge-
„ liebt. Lass dich also erweichen meine
„ Liebe! damit du Venus Zorn nicht
„ reizest."

Er sprachs und erweichte das Herz der Jungfrau, weil er sie mit der glatten Sprache der Liebe täuschte. Sie stand sprachlos, schlug ihre Augen nieder, und verbarg die schaamrothen Wangen. Mit ihrem niedlichen Fusse zeichnete sie Bilder in den sandigen Boden, und zog oft aus Schaamhaftigkeit ihr Gewand über die Schultern, welches sichre Zeichen der Uebergabe waren; denn das Schweigen einer gerührten Schönen, ist das Pfand des hochzeitlichen Bettes. Also hatte He-

ro den bittersüssen Stachel der Liebe gefühlt. Ihr Herz glüete von einer süssen Glut, und Leanders männliche Schönheit bestürmte sie gewaltig. Da sie nun so auf den Boden ihre Blicke geheftet hatte, konnte Leander, dem die Lust aus beyden Augen flammte, sich nicht satt an dem feinen Nacken der Jungfrau sehn. Endlich sagte sie zu ihm mit einer gefälligen Mine, wobey ihr ein kleiner Angstschweiss ausbrach:

„Fremder! durch deine Reden könn-
„test du auch wohl einen Felsen erwei-
„chen! Wer hat dich denn die verführe-
„rische Kunst gelehrt? Wehe mir! wer
„hat dich in mein Vaterland gebracht?
„Doch alle deine Worte sind vergebens.
„Wie? ich sollte mich dir als einem
„Flüchtlinge, als einem Fremden und
„Unbekannten Preiss geben? Für der
„Welt können wir durch keine gültige
„Ehe verbunden werden, denn meine
„Eltern geben ihre Einwilligung nicht.

„Woll-

„Wollteſt du dich aber als ein unſteter
„Fremdling, in meinem Vaterlande nie-
„derlaſſen, ſo wird deine geheime Liebe
„doch nicht verborgen bleiben; denn es
„giebt verläumdriſche Zungen, und jede
„Handlung die im Verborgnem geſchieht,
„hört man auf den Scheidewegen. Sag'
„alſo und verhehle nichts, deinen Nah-
„men und dein Vaterland. Den meinen
„weiſt du: ich bin die bekannte Hero.
„Ich wohne nach dem grauſamen Gut-
„dünken meiner Eltern, in einem ſehr
„hohen Thurme, den das Waſſer umbrau-
„ſet, mit einer einzigen Magd ganz allein
„vor der Stadt Seſtus, am Ufer des tie-
„fen Meeres, das mein einziger Nach-
„bar iſt. Ich habe keine Spielgenoſſinnen,
„keine Tänze mit jungen Mannsperſonen.
„Ich höre Tag und Nacht nichts weiter,
„als das Brauſen des ſtürmiſchen Meers.

Sie ſprachs, und verbarg ihre Roſen-
wangen unter ihrem Schleyer; denn ſie
ſchämte ſich ſchon wieder, und war un-

zu-

zufrieden mit dem was sie gesagt hatte: Leander aber, der durch den spitzen Stachel der Liebe verwundet worden war, dachte nach wie er Amors Kampf kämpfen wollte: denn wann der schlaue Kupido den Jüngling mit Pfeilen verwundet, so heilt er auch die Wunde wieder, und hilft, da er alle bezwingt, denen die er beherrschet. So half er auch damahl dem schmachtenden Leander, der unwillig über sein Schicksaal, diese anschlagvollen Worte sagte: „Schönes Mädchen! dir zu Liebe „will ich über wilde Wellen schwimmen, „glüeten sie auch von Feuer, und wären ganz unschiffbar. Mich schreckt nicht „die tobende Flut, dein süsses Bette zu „besteigen, nicht das heulende Getöse „des brausenden Meers; sondern als dein „benetzter Bräutigam, will ich allemahl „zur Nacht über den stürmischen Helle„spont schwimmen, denn Abydus liegt „nicht weit gegen der Stadt über, die du „bewohnst. Lass nur mir gegen über

„auf

„auf deinem hohen Thurme zur Nacht „eine einzige Leuchte brennen, so werd' „ich Amors Schiff seyn, und deine Leuchte „zum Leitstern haben. Wann ich die „anschaue, hab' ich nicht nöthig den un„tergehnden Bootes, nicht den wilden „Orion, noch den unbenetzten Wagen. „Ich werde glücklich in den süßen Hafen „gegenüber kommen. Aber liebes Mäd„chen! nimm sie ja vor den heftigen Win„den in Acht, sonst werden sie die leuch„tende Führerin meines Lebens auslö„schen, und ich werde plötzlich des To„des seyn. Willst du etwan auch mei„nen Nahmen wissen? Ich heisse Lean„der, Bräutigam der gekrönten Hero.

So versprachen sich beyde die heimliche Ehe, und gelobten einander fest zu halten, wovon die Leuchte zeugen sollte, die nächtliche Liebe, und das Panier der Hymenäen: sie, das Licht auszuhängen, er, die breite Flut zu durchschwimmen. Nachdem sie nun die Nacht bey schlafloser

sen Hymenäen durchwacht hatten, mu-
sten sie wider ihren Willen von einander
scheiden; sie begab sich auf ihren Thurm,
er aber schwamm nach Abydus, und da-
mit er sich nicht verirren mögte, so sah
er nach der Leuchte auf dem Thurme. Sie
hatten eine so heftige Begierde nach den ver-
stohlnen Kämpfen der nächtlichen Lust, dass
sie immer die Nacht wieder zurück wünsch-
ten, die Freundin der bräutlichen Betten.

Schon kam die Finsterniss im schwar-
zen Gewande daher, und brachte den
Schlaf zu allen Menschen, nur nicht zu
dem verliebten Leander. Am Rande des
brausenden Meers, hofte der Jüngling auf
das Panier heller Hymenäen, und erwar-
tete mit Ungedult den Zeugen des bewein-
ten Lichtes, der die heimliche Lust von
ferne sah. Da nun Hero das lichtlose
Dunkel der schwarzen Nacht bemerkte,
zündete sie die Leuchte an, und Amor
das Herz des eilenden Leanders. Die
Leuchte brannte; er mit. Da er aber

am Ufer das Toben des Meeres vernahm, entsarzt' er sich zwar anfangs, aber er fa ste bald wieder Muth, und redte sich selbst so an:

„Amor ist ein grausamer Gott, das „Wasser ein unbändiges Element. Doch „ists nur Wasser; aber Amor Feuer, das „mich innerlich verzehrt. Nimm dies „Feuer mein Herz! Fürchte nicht das „hohe Wasser! Komm mit mir wohin „uns die Liebe führt! Was kümmern „dich die Wellen? Weisst du nicht, dass „Venus im Meere gebohren ist? Dass sie „über den Pontus gebeut, und über mei„ne Schmerzen?

Er sprachs, zog sein Kleid aus, band sichs auf den Kopf, sprang vom Ufer, und stürtzte sich ins Meer. Er eilte unabläßig auf die gegenüber brennende Leuchte los, war selbst Pilot, selbst Bootsgeselle, selbst Schiff. Hero stand oben auf dem leuchtenden Thurme, und deckte da wo der Wind am heftigsten blies,

blies, die Leuchte mit ihrem Kleide, bis der müde Leander am sichern Ufer zu Sestus ankam. Sie führt' ihn zu ihrem Thurme, umarmte vor der Thür ohne zu reden, den keichenden Bräutigam, dessen Haar noch vom Schaume des Meeres trof, und führt' ihn in die hochzeitliche Brautkammer. Sie wusch ihn rein ab, salbt' ihn mit wohlriechendem Rosenöhl, damit der Seegeruch vergehn mögte. Sie warf sich auf ihren Bräutigam, der noch immer keichend auf dem weichen Bette lag, und sagte freundlich: „liebster Bräutigam, du hast viel ausge„standen, mehr als irgend ein Bräuti„gam. Du hast viel ausgestanden liebster „Bräutigam! Du hast nun Seewasser ge„nung gekostet, und überflüssig den „fischigen Geruch des brausenden Mee„res verschluckt. Komm, vergis dei„nen Schweis in meinen Armen.

Sie sprachs; er aber löste, augenblicklich den Gürtel, und beyde erfüllten die

Ge-

Gesetze der gütigen Venus. Es war Hochzeit, aber ohne Tänze. Das Brautbette vernahm keine Hymnen. Kein Dichter rief die ehliche Juno an. Keine Fackel erleuchtete das hochzeitliche Bette. Keiner tanzte den hüpfenden Reihentanz. Nicht Vater, nicht Mutter sangen das Hymenäon; sondern tiefe Stille, die das Bette bereitete, verschloss den Vorhang in den Augenblicken der hochzeitlichen Vollziehung, und Finsterniss putzte die Braut. Die Nacht veranstaltete ihr Beylager, und Aurora fand niemahlen den Bräutigam Leander in dem Bette, das sie sehr gut kannte. Er schwamm wieder nach Abydus, das gegen über lag, ungesättigt, und noch immer schmachtend nach den nächtlichen Hymenäen. Die priesterlich geputzte Hero, war wider Wissen ihrer Eltern Jungfrau bey Tage, und Gattin zu Nacht: beyde aber wünschten, bey Untergang der Abendröthe oft so zusammen zu kommen.

So

So verbargen sie die verhängte Liebe, und ergötzten sich an der verstohlnen Lust; aber sie lebten nicht lange, und genossen die unsteten Entzückungen nur kurze Zeit: denn der bereifte Winter kam an, und brachte die fürchterlichen Wirbelwinde, die die machtlose Tiefe, und die feuchte Grundfeste des Meers unablässig zerpeitschten, und die Windsbraut zergeisselte die ganze offenbare See, unterdessen der Schiffer, der den stürmischen und treulosen Ocean mied, das ausgediente Schiff am Ufer zerbrach. Nun hielt zwar nicht etwan die Furcht für dem tobenden Meere, dich tapfrer Leander! zurück, sondern die harthertzige, treulose Leuchte, das gewohnte Panier der Hymenäen, reizte dich das rasende Meer zu verachten: aber die unglückliche Hero solt' im nahen Winter ohne Leandern seyn. Sie sollte nicht mehr den vergänglichen Stern des festlichen Bettes anzünden. Verhängniss und Amor wollten es so. Da sie es aber sich doch gelüsten lies, zündete sie

nicht

nicht die Fackel der Liebe, sondern der Parzen an.

Es war eben Nacht, da die heftigsten Winde stürmten, und zusammen mit gewaltigen Stössen auf das Ufer fuhren, als Leander in Hoffnung auf die gewohnte Braut, auf dem Rücken des brausenden Meeres schwamm. Schon wurde Welle von Welle gewälzt, und das Wasser thürmte sich schon. Der Pontus ward mit dem Æther gegattet. Allenthalben hörte man die kämpfenden Winde brausen. Eurus stürmte wider den Zephyr, und wider den Boreas schnaubte Notus mit Dräuen. Das ganze Meer war in Aufruhr. Der geängstete Leander rief zwar oft in den wilden Strudeln die Venus, die Tochter des Meers an, oft selbst den Neptunus den König des Ocean, und vergass auch den Boreas nicht, den Gemahl der attischen Nymphe: aber es half ihm keiner, und Amor konnte nicht dem Verhängnisse wehren. Die hohen Wellen warfen ihn unwiderstehlich allenthalben hin. Endlich ermatteten

sei-

seine Füsse; es erstarrten seine unermüdeten Hände. Eine Menge Wasser stürtzte von selbst in seinen Schlund, und er verschluckte einen untauglichen Strom von Salzwasser. Ein scharfer Wind blies aus die treulose Leuchte, und mit ihr das Leben und die Liebe des beweinenswürdigen Leanders.

Hero aber blieb schlaflos oben auf der Warte, voller Sorgen wo Leander blieb. Die Morgenröthe kam, und sie sah keinen Bräutigam. Ihre Augen fuhren allenthalben auf dem Saume des Meeres umher, ob sie etwan irgendwo, weil die Leuchte verloschen war, ihren verirrten Liebling entdecken mögte. Da sie ihn unten am Thurme, von den Felsen zerrissen, todt liegen sah, zerriss sie ihr schönes Kleid, und stürtzte sich gählings herunter. So starb Hero auf ihrem todten Leander, und beyde genossen einander auch so gar im Tode.

Jd. IX. opt.
Jd. XVII. —
Jd. XIX. —
Jd. XX. —

PK: 136852

ULB Halle
3
003 610 780

4
Sb.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-192742-p0027-6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-192742-p0028-2

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches

MUSAEUS

HERO

und

LEANDER.

Aus dem Griechischen.

Der Liebe ist alles gebahnt; Feuer, Wasser und scythischer Schnee.
LONGUS.

HALBERSTADT,
bey Johann Heinrich Grofs.
1771.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-192742-p0029-1